

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Zweimondachtziger Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilage des 9. März.

Inserat für die nächsten 4 Nummern bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, früher dagegen längs zuvor eracien.

Inserate befohlenen sämtlichen Annoncen-Bureau.

Nr. 233.

Donnerstag, den 6. Oktober.

1881.

Ausgabe und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Reizigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ladw. Kramer, Diemitz.

Für das neue Quartal werden Abonnements mangelsgeht von uns entgegengenommen. Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Politisches Tagesbild.

Die Franzosen in Nordafrika oder wenigstens ihre Verbündeten, die Zumeist, machen gegen die aufständischen Araber schlechte Geschäfte. Man nimmt zwar offiziös den Mund voll und schilbert die Tugenden Ali Bey's als übertrieben, er sei nicht in die Pflicht geschlagen und werde, nachdem er französische Verpfändungen erhalten, unmittelbar die heilige Stadt Kertan angreifen. Eine neue Schlacht hat Oberst Desord von 1000 Infanteristen erlitten, als er mit 6 Kompanien auf dem Wege nach Beza sich befand. Der Brand des Bahnhofs von Medjerda und die Ermordung der vorigen Eisenbahnbeamten hat in Tunis große Aufregung hervorgerufen. An der marokkanischen Grenze ist ein militärischer Grenzorden aufgestellt worden, um das Ueberlaufen der Infanterien nach Marokko zu verhindern.

Aus Portugal wird von einer bedeutend fortschreitenden Gährung berichtet. Die republikanischen Freen gewinnen langsam, aber stetig forschreitend an Boden. Eine große Fraktion der progressiven Partei steht im Begriffe zu erklären, daß die Dynastie unerrätlich mit der Freiheit verbunden ist und daß man fortan jede Verantwortung für die kommenden Ereignisse ablehnen müsse. Das klingt ganz so, als ob Portugal am Vorabend einer revolutionären Erhebung stünde.

In England sieht am 11. d. M. ein neuer Republikaner vor. Wegen Herstellung der revolutionären Zeitung „Liberator“ sind vier Personen, ein obiges Fräulein Kraylow, der Student Hanko, der Gelehrte Pselens Prichodko und Pselensichilo, Sohn eines Selbstmordmörders, unter Anklage gestellt worden. Die Anklage hätte für vier Personen, daß Kraylow, Hanko und Pselensichilo, Prichodko zu einer geheimen Gesellschaft gehören, deren Ziele und Streben aus einem in der Wohnung der Kraylow gefundenen Programm und aus dem Inhalte der ersten Nummer des „Liberator“ ersichtlich seien. Als ein Beweis dieser Zugehörigkeit zu einer gegen die bestehenden staatlichen Einrichtungen gerichteten geheimen Gesellschaft sei die von ihnen unternommene Einrichtung der zum Druck des „Liberator“ bestimmten geheimen Druckerei anzusehen. Die Kraylow und Hanko werden außerdem der Benutzung solcher Anstaltsgegenstände beschuldigt. Im Jahre 1880 sei in einem Hause auf Wollik-Dorow eine geheime Druckerei entdeckt, bei einer am 20. Januar 1880 unter Anwendung von Gewalt erfolgten Durchsichtigung seien dortselbst eine Druckerpresse mit allem Zubehör und über 11 Bände des „Liberator“, eine große Anzahl der 4 ersten Nummern des „Liberator“, viele Manuskripte regierungsfremden Inhalts, einige Num-

mern der ausländischen sozialistischen Presse und Schriften der russischen sozial-revolutionären Partei, namentlich auch Exemplare der „Semlja i Wolja“ und der „Korobnaja Wolja“, ferner mehrere gefällige Aufstufungsscheine, sowie Hilfsmittel zur Herstellung solcher Fälschungen gefunden worden. In dem Programm, das sich die Forderung von Land und Freiheit zum Wahlspruch erwählt, werde die Durchführung von Reformen als Aufgabe bezeichnet, die auf dem im Volke existierenden Prinzip beruhen, daß Land und Arbeitsergebnis kollektiv sein sollten. Bei der Unterzeichnung haben die Kraylow und Hanko auf die Fragen des Untersuchungsrichters die Antwort verweigert, Pselensichilo hat seine Zugehörigkeit zu einer geheimen Gesellschaft bestritten, im Uebrigen die ihm zur Last gelegten Thatfachen eingestanden. Ferner ist festgestellt, daß einige der in der Druckerei vorgefundenen Manuskripte von der Hand der Kraylow und Prichodko herrühren. Der vierte Angeklagte, Pselensichilo, giebt zu, im Auftrage eines Bekannten und mit dessen Gelde die zur Druckerpresse erforderlichen Gegenstände von Petersburg nach Smolensk bezogen und im März und April 1879 auf seinem Auftragsgebers Verlangen als „Tischler- und Gußeisenern“ nach Petersburg zurückgeschickt zu haben.

In Ägypten dauert die Besserung der Verhältnisse fort. Es sind Kommissäre der Pforte dahin unterwegs, um, wie der Sultan dem englischen Botschafter erklärt hat, die Autorität des Khedive zu befestigen und den gegenwärtigen Zustand aufrecht zu erhalten. Man legt am Hofe großes Gewicht darauf, den Kommissären eine günstige Aufnahme zu sichern. Die europäischen Mächte wollen dieser Idee jedoch fernstehen. Der ägyptische Ministerrat hat die Einberufung der Notabeln auf den 23. Dezember genehmigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Oktober. An den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin hat Se. Majestät der Kaiser nachstehendes Hand schreiben gerichtet:

Die Vermählung Ihrer großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Victoria von Baden, Meiner thronerben Enkelin, mit Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen Stefan von Sachsen und Norwegen, hat zu Meiner größten Freude von allen Seiten weit über die Grenzen des Deutschen Landes hinaus eine lebhafteste innige Theilnahme gefunden. Zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung sind dem jungen Paare von nah und fern dargebracht worden und haben dem frohen Ereignisse, mit welchem gleichzeitig die silberne Hochzeit Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, Meiner geliebten Tochter, gefeiert worden ist, eine erhöhte Bedeutung verliehen. Unter diesem wohlthätigen Eindruck sind Mir die Glückwünsche, welche Magistrat und Stadtverordnete Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin in allgemeiner Treue und Anhänglichkeit Mir zu der für

Mich und Mein Hans so erhebenden Doppelfeier ausgesprochen haben, besonders angenehm gewesen und es drängt Mich, Ihnen Meinen herzlichsten Dank dafür zu sagen. Mit Ihnen hoffe Ich zu Gott, daß, wie das erteilte Jubelpaar heute auf eine 25jährige glückliche Ehe zurückzusehen kann, auch dem jungen neuvermählten Paare der geschlossenen Ehebund zum Heil und Segen gereichen werde. Baden-Baden, den 26. September 1881.

gez. Wilhelm.

Ferner sind von Ihrer Majestät der Kaiserin anlässlich der Doppelfeier in Karlsruhe und ihres Geburtsfestes an die städtischen Behörden Dankschreiben gelangt, in denen auch für die bei der Genußung gezeigte Theilnahme die Anerkennung ausgesprochen wird.

An Stelle des verstorbenen Generals der Infanterie v. Groß gen. v. Schwarzgoff ist der Generalleutnant v. Stieple, bisher Kommandeur der 7. Division, zum kommandirenden General des 3. Armeekorps ernannt worden. Während des deutsch-französischen Krieges wurde v. Stieple Chef des Generalstabes der unter Führung des Prinzen Friedrich Karl stehenden zweiten deutschen Armee und schloß in dieser Eigenschaft die Konvention von Metz ab.

Die Antifemiten mit ihrem Anführer in der Hauptstadt bereiten sich vor, den 18. Oktober in noch großartigerer Maßstabe für ihre Partei und die bevorzugten Wähler auszubeten, als es am 2. September mit der Feier des Sedanfestes der Fall gewesen ist.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge beschließt die Reichsregierung, ein Normal-Bauausgesetz auszuarbeiten, welches dem Bundesrat bald nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden soll.

In den nächsten Tagen sollen die Verhandlungen über den Anschluß Bremens an den Zollverein ihren Anfang nehmen.

Kiel, 4. Okt. General-Feldmarschall Graf Moltke hielt im hiesigen Offizierskasino der Marine eine Rede, deren Inhalt etwa folgender war: Von der allen Staatsbürgern obliegenden Pflicht, dem Kaiser und dem Vaterlande mit allen Kräften, jeder in seinem Berufsfreie, treu zu dienen, ausgehend, wies Graf Moltke darauf hin, daß dem Kriegesstande als spezieller Zweig dieses Dienstes die Vertheidigung und der Schutz der landesherrlichen Grenzen nach außen anvertraut sei. Damit sei der einheitliche Zweck der beiden Hauptfaktoren des Vertheidigungswesens, der Armee und der Marine, hergestellt. Das Personal des Heeres habe in normalen Zeiten, im Frieden, seinen festen Standort auf dem vaterländischen Boden, und nur dann und wann sei den Angehörigen desselben vergönnt, auf kurze Zeit in die Fremde zu ziehen. Der Marine liege es umgekehrt gerade während des Friedens ob, die Ehre des Vaterlandes an allen Orten der weiten Welt

Beratschla.

Nach dem Französischen von Paul Fern.

(Dortsetzung.)

Wie zu diesem Augenblicke hatte Tcherotonsky fast stets ein höchstes Schweigen beobachtet und die Kaltblütigkeit eines Diplomaten gehandelt, indem er sich einer trügerischen Haltung hingab. Aber es war eine affektive Gleichgültigkeit, seine Augen beobachteten weniger die Bewegungen des Kornetes und die Worte der Prinzessin.

Seine tief gedrückte, gemarterte Gestalt verriet sich durch die unwillkürlichen Verzerrungen seines Gesichts, durch seine nicht so recht natürliche nachlässige Haltung, so wie die ungewöhnlichen Aufmerksamkeiten, die er dem würdigen Oberst, im Gegensatz zu der übrigen Gesellschaft, erwies.

Als eines mächtigen, vom Garen geleiteten großen Herrn, Adjutant eines Generals, welcher drei bis vier Dörfer im Kantons in Brand gesetzt, hatte sich der schöne Tcherotonsky in Petersburg dem Fürsten Mouraview vorstellen lassen und war von demselben eingeladen worden, seinen vierwöchentlichen Urlaub auf dessen Schlosse Frau-Glavo zu verleben. Hier begaberte er oft dem Oberst Gourouloff, dessen Regiment in der Nähe kammitirte. Bald hatte er die erste Neigung dieses ältlichen Felden zu der Prinzessin bemerkt, deren Schönheit noch mehr als die reiche Mitgift ihn im höchsten Grade blendete; aber diese Neugierde beunruhigte sehr wenig den General-Adjutanten, einem jungen Weltmann, unerwähltem Walzerführer, eleganten Schiffschiffahrer und Schwärmer comme il faut.

Auf dem Lande war er allein in seiner Species, ein seltener Vorkauf; einziges Muster der guten Lebensart der Hauptstadt, gerährte er die Prinzessin gegenüber sich sofort als Sieger zu betraditen, der seine Vorbereitungen nicht zu schnell misßtrauen will. Ein nordischer Sascogener, repräsentirt er in den Augen der stieblichen Grundbesitzer der Distrikts die lebensfähige, anspruchsvolle und zurückgebende Ehre. Wenn in einem Salon der schwabische Andreas oder jeder andere ländliche Gesh mit rotharberner Kravatte seinen Erlösen, seinen Tug oder seine Stiefeln freilich, so entzindet sich ein Horn-Vulkan in seinen Augen; die demü-

thigsten Entschuldigungen befinlichen ihn nur äußerst schwierig, majestätisch, mit keinem solchen Blick mißt er den Schuldbigen vom Kopf bis zu den Füßen. Kommt zum Beispiel die Rede auf Tapferkeit, so sagt er mit der unerschütterlichsten Ruhe des Krieges, der seine Proben geliefert hat:

„Glauben Sie dem nicht, welcher Ihnen zuschwört, die Augen nicht zu fürchten; aber glauben Sie auch nicht an Feigheit. Es giebt keine Möglichkeit sich auf einem Schlachtfelde zu fürchten, mitten unter seinen Kameraden, die Hand auf seinen Waffen und den Pulvergeruch in der Luft!“

„Ach! auf dem Höhepunkt seines Trümpfes sah der glänzende Tcherotonsky plötzlich, gleich einem Witz aus hitem Himmel, aus Petersburg den jungen Kornet fallen, und der Wuthwille des Eroberers machte der finstern Banne des Beschwörers Platz.“

Von der sitzen Idee seiner Ungnade gepeinigt, fürchtend, der kleine Kornet würde ihm bei der schönen Beratschla den Rang ablaufen, fand er an diesem Abend am Theatrisch in seinem Gesichte keine seiner jenen nichtsagenden Nebenarsen, die raketentartig in der Unterhaltung blitzen und leuchten.

Endlich hörte er vor Wuth auf, den Kornet und die Prinzessin zu beobachten und begann, zum Oberst zurückkehrend, immer mit Bezug auf den Jatagan, mit lauter Stimme zu erzählen, wie er in Krasnoj einen trümmen, von einem französischen General aus Kairo mitgebrachten Dolch gekauft habe.

Sobann erklärte er seinem geduldrigen Zuhörer sehr ausführlich die Art und Weise, wie die Wamelen und Ueberfellen den Dolch auch beim Schlagen benutzen und hierdurch außerordentlich sicher schießen; aber seine auf den Effekt berechneten Worte schienen unüberzuehren und in's Leere zu fallen, anstatt ihr Ziel zu erreichen, wie die Augen der Wamelen.

Die Prinzessin war mit ihrem Gedanken weit weg von dem Jatagan. In diesem Augenblicke bewies ihr Alexander, daß der Thee auf dem Lande keine so große Annehmlichkeit sei — gewiß eine sehr wichtige Frage!

„Sie lachen vergebens,“ sprach der junge Mann, „ich

bleibe fest bei meiner Behauptung, der Thee im Sommer und im Winter gewährt nur ein sehr nütziges Vergnügen. Zum Thee gehört nothwendig die Stadt und der Winter. Zunächst kann ich den Thee am Tage nur mal gar nicht leiden. Erst die hellen Kerzen verleihen ihm den eigentlichen Reiz und ein wunderbares Prisma. Nur nach einer Soiree im italienischen Theater, gegen elf Uhr Abends, wenn Ihre schönen Finger die Tasten eines Erard'schen Flügel leicht berühren und wenn vor den Fenstern draußen hell Schneeflocken wirbeln — dann erzie gemie ich den unwiderstehlichen Reiz des Thees.“

„Wahrhaftig, diese Lobrede auf den Thee im Winter verdiente eigentlich in französische Alexandriner gesetzt zu werden!“ bemerkte die Prinzessin mit leichter Ironie.

Dann begann sie in übertriebenen Weise den Thee im Freien zu verherrlichen, bellagte sich über die leidigen Soireen, die erst um die Stunde anzufangen, in welcher man Lust zum Schlafen hat, tabelle schließlich alle Gewohnheiten der Hauptstadt und begehrte sich selbst für die ungeschuldigen Freunden des Landelbens.

Jetzt hielt der Oberst Gourouloff die Gelegenheit für günstig, sein Wort wie eine Granate zu Gunsten Beratschla's in die Unterhaltung zu schleudern.

„Gewiß,“ behauptete er, „der Thee im Freien ist dem Thee im Salon unendlich vorzuziehen.“

Aber er gewann nichts mit seiner gewagten Behauptung. Während die Silberstimme der Prinzessin die Annehmlichkeiten des Landelbens, die Morgenämmerungen, die einfachen Spaziergänge pries, lächelten ihre Augen dem jungen Kornet zu, und in ihren Gedanken wirbelten die Toiletten, Diamanten, der Walzer, das Orchester der Fülle und die Kronleuchter der Theater. Das konnte Freilich der arme alte Oberst nicht errathen.

Er blieb noch stehen, unbeweglich wie eine Schildwache, dem verwünschten Jatagan in der Hand, nicht wissend, wie er ihn loswerden sollte, und von Zeit zu Zeit, um sich Haltung zu geben, ihn immer wieder von Neuem prüfend.

Nach Erschöpfung aller Auskunftsmittel, sich ein-gezwungenes Aussehen zu geben, schloß er sich jobann mit

zu wahren, den dort wohnenden Landeskenten Schutz zu gewähren und dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen. Um Krüge müßte das Meer den glücklichen Ausgang außerhalb der Grenzen des Vaterlandes sicherstellen, während die Marine gerade dann ihre Hauptrolle an den heimischen Küsten spielen müßte. Das Alles seien aber nur scheinbare Verschleierungen, der eigentliche Zweck mache im Gegentheil ein kräftliches Hand-in-Handgehen beider Faktoren zu einer Notwendigkeit, sofern sie ihre Aufgaben voll erfüllen sollten. Unsere Kriegsschiffe könnten auch nur dann unsere Küsten erfolgreich schützen, wenn ihnen diese wiederum feste und sichere Zufluchtsstätten böten. Die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich sei Heer und Marine gemeinsam, die Arbeit beider verfolge denselben Zweck und könne ihn nur dann erreichen, wenn sie in kräftlicher Arbeit und Bestimmung zusammenstünden und einander gegenseitig ergänzten. So sei es und so werde es hoffentlich, wie es das Wohl und Wehe des Vaterlandes gebiete, auch immer bleiben.

Breslau, 4. Oktober. Die schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist heute Nachmittag in Gegenwart zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden durch den Oberpräsidenten von Schlesien geschlossen worden. Die Bilanz schließt ohne erheblichen Gewinn, aber auch ohne Defizit ab.

Karlsruhe, 4. Oktober. Bei den Wahlen zum badischen Landtage erhielten in 20 Bezirken die Liberalen 10, die Merkmalen 8, die Konservativen 2 Sitze. Die Liberalen verloren in diesen 20 Bezirken 6 Sitze an die Merkmalen, 1 Sitz an die Konserwativen.

Halle, 5. Oktober. Zu dem gestern gemeldeten Eisenbahnunglück wird uns noch mitgeteilt, daß die letzten 8 Wagen des Halberstadter Zuges total zerrümmert wurden. Zwei derselben enthielten Salz, das weit umher gestreut wurde. Der entstandene Schaden soll nicht unbedeutend sein.

Handelskammer Halle. Die Handelskammer ist folgendes Reskript zugegangen: Berlin, den 30. September 1881.

Ueber den deutschen Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika sind mir die nachstehenden Bemerkungen zugegangen, welche mir der Beachtung Seitens der Handelskammer werth erscheinen: Der Idee, welche in Deutschland früher wohl ziemlich allgemein existierte, daß man die unmodern gewordenen, unvollkommenen oder sonst nicht mehr recht verlässlichen Waaren immer noch mit Profit nach Amerika senden könne, sollten sich die deutschen Exporteure nachzudenken gänzlich entschlagen. Die Verhältnisse haben sich hier so rasch geändert, die amerikanische Industrie hat, vorzugsweise mit Hilfe der von Europa eingewanderten Fachleute, einen so ungeheuren Aufschwung erfahren, daß deutsche Fabrikanten und Exporteure nicht mehr das Schlechteste, sondern das Beste hierher schicken müssen, wenn sie mit den hiesigen Manufakturwaren konkurrieren wollen. Englische und französische Fabrikanten lassen es in der Beziehung an Nichts fehlen. Der durchschnittliche Wohlstand der Bevölkerung bringt es mit sich, daß man nur die besten Waaren kauft. Bei dem großen Bedarf und der Kaufkraft des Landes wird von allen Seiten das Beste und Beste angeboten. Es kann sich somit, wenn man außerdem die enorme Entfernung und den hohen Eingangs Zoll in Betracht zieht, unter seinen Umständen lohnen, billige Artikel hierher zu importieren oder an Aufmachung und Verpackung zu sparen. Wo die kleinste Scheidemünze 1/2 A Reichswährung gleichkommt, ist man nicht gewohnt um Feinheit zu handeln, sondern man zahlt für eine Waare, die gefällt, was verlangt wird. Selbsterständlich ist auf der anderen Seite nicht jedes deutsche Fabrikat,

wenn auch die Qualität, Aufmachung und Verpackung vollkommen wäre, exportfähig, sondern nur das, was die amerikanische Industrie weniger gut liefert oder die deutsche Industrie ungedeugter der Frachtkosten und Eingangssteuern bei gleicher Güte billiger zu liefern vermag.

Gegenstände, deren Konsum immer nur ein sehr geringer sein kann, dürfen sich für den Export nach Amerika bei allen damit verbundenen Schwierigkeiten und gelegentlichen Verlusten nicht eignen. Es lohnt daher nicht, veraltetes Papier für Toiletten und Bouquets, von dem doch nur immer eine sehr geringe Quantität verbraucht wird, Zopffedern, die man hier fast gar nicht benutzt, und dergleichen mehr dort einzuführen. Andererseits ist man überflüssig und kleinlich, indem man behufs Eröffnung von Absatzquellen Prospekte nur in deutscher Sprache zu verbreiten sucht.

Kleinere Fabrikanten, deren beschränkte Mittel ihnen nicht gestatten, ihre Fabriken den wechselnden und sich steigenden Anforderungen des Auslandes durch häufige und kostspielige Veränderungen in dem Betriebe anzupassen, werden nur schwer und mit wenig Nutzen nach dem fernem Auslande exportieren können, wennfalls würden sie gut thun, sich mit Agenten in deutschen Seehäfen, die mit den Bedürfnissen der Importländer besser vertraut sind, in Beziehung zu setzen und eventuell durch diese den Export vermitteln zu lassen. Größere Establishments sollten dagegen unbedingt durch ihre eigenen Agenten das Ausland häufig, und nicht dauernd, besuchen lassen, um aus eigener Anschauung den Markt kennen zu lernen, auf dem sie operieren wollen. — Auf diese Weise werden sie, was bis jetzt selten oder gar nicht der Fall ist, vollkommen über das orientiert sein, was in den Vereinigten Staaten verlangt und gekauft wird, was amerikanische Fabriken liefern, was andere Exportländer anbieten und wie sich die Preisverhältnisse stellen. Die Unkosten können bei größeren Fabrikantenrechnungen um so weniger in Betracht kommen, als der Agent gleichzeitig für den Absatz und für Anknüpfung neuer wünschenswerther Verbindungen fortwährend thätig sein kann und die Orientierung über die Anforderungen des auswärtigen Marktes, sowie die Gewinnung und Erweiterung der Exporteure durch den reisenden Agenten unendlich besser geschieht kann als durch Korrespondenz und sonstige Mittheilungen.

Für den Minister für Handel und Gewerbe
gez. v. Bötticher.

Provinz und Nachbarstaaten.

+ Magdeburg, den 4. Oktober. (Original-Bericht.) Die General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Sachsen wurde 9 1/2 Uhr im großen, schön geschmückten Saale des Deumens abgehalten und mit Gesang und Gebet eröffnet. Nach Bevollständigung des Büreaus begrüßte Herr Bürgermeister Bötticher die Versammelten namens der Stadt, hieß Alle herzlich willkommen und wünschte den Vereinsbestrebungen besten Fortgang. Hierauf referirte der Vorsitzende im Central-Vorstande, Herr Lehrer Kiedewall-Halle über den Stand des Provinzial-Vereins. Danach zählt der Verein, einerseits das Schmezerkind des Lehrervereins, andererseits ein Kind der Hoffnung, gegenwärtig 111 Zweigvereine, darunter 2 neue, in welchen 8332 Mitglieder an der Beteiligung der Vereinsbestrebungen arbeiten. Ordentliche Mitglieder wirkten 4386 (126 mehr als im Vorjahre) und Ehrenmitglieder 3946 (179 mehr als im Vorjahre) für durchgehende Einberung der Noth von 671 Lehrern und 418 Waisen. Den Ehrenmitgliedern, welche in so weingemüthiger Weise die Ziele des Vereins erreichen helfen, wurde öffentlich herzlich Dank dargebracht. Die Unterstützungssumme dieses Jahres beträgt 29947,33 A, woran sich die Centralasse mit 16455,67 A, die Zweig-

vereinsassen mit 13491,66 A betheiligten. Die Durchschnittssumme beträgt sonach 27,50 A. Die Gesamtsumme der Einnahme beläuft sich auf 56458 A; die Ausgabe balancirt damit. Auch in diesem Jahre fiel dem Verein ein Legat von 816 A zu, welches Herr Kantor Günther in Kreisfeld vermacht hatte. Zu seinem Andenken erhoben sich alle Anwesenden. Der Ertrag von Concerten ist dieses Jahr reicher als früher, und wird das Veranhalten von Concerten auch in Zukunft im Auge zu behalten sein. Der Vertriebs- und Nähmaschinen, die Lebensversicherung, wie auch die anderen Unternehmungen des Vereins haben gute sekundäre Erfolge gehabt. Mit einem Datum an alle Vereinsagenten und die Kollegen und Behörden der Stadt Magdeburg wurde der Bericht geschlossen.

Aus dem staatsberichter haben wir noch speziell hervor, daß der Fond sich gegenwärtig auf 37781 A beläuft. Die Pensions-Stiftung ist, nachdem das Legat auch in dieser Anstalt dem Pestalozzi-Verein zufließen worden ist, soweit vorgeschritten, daß S. Majestät der König erlaßt worden ist, seine Genehmigung zur Annahme des Legates zu ertheilen und dem Vereine die korporativen Rechte zu verliehen. Ein Bescheid ist bis jetzt noch nicht eingegangen. — Dem Vereine ist eine große Anzahl von Aktien gemacht worden, betriebs deren man sich auf Antrag des Central-Vorstandes über Grundzüge zu ihrer Behandlung schlüssig machte. Ein Antrag, dem Jahresberichte auf neue einen Anleitungsanhang beizufügen, wurde abgelehnt. Dem Centralvorstande soll es anbegehrt werden, inwiefern er eine Statistik betreffs der ordentlichen Mitglieder und der Wittwen führen will. — Als Ort der nächstjährigen Generalversammlung wurde auf Grund einer Einladung Hagers Leben gewählt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls wurde die Generalversammlung mit dem Gesänge: „Der ewig reiche Gott“ geschlossen.

Um 2 1/2 Uhr schloß sich im großen Saale des Deumens ein Festmahl an, welches neben leiblicher Erquickung in Folge einer großen Menge emstlicher und anderer Tugenden auch so manche geistigen Genüsse bot. Sodann wurde um 6 1/2 Uhr in der Johannisstraße von dem Kirchen-gesangsverein unter Leitung des königl. Musikdirektors Herrn Nestling ein vorzügliches Concert zu Gehör gebracht, welches theils aus Chören à capella, theils aus Soli mit Orchesterbegleitung und theils aus Orchestern von lebenden Meistern bestand. Für den Abend war ein Besuch des Theaters zu ermäßigten Preisen ermöglicht. Ein feierliches Beisammensein im Eitelischen Lokale vereinigte am Abende nach 8 Uhr die Besucher der Generalversammlung bis spät in die Nacht.

□ Halberstadt, 3. Oktober. (Original-Bericht.) Die ordentliche Versammlung des sächsischen Provinzialvereins für das höhere Mädchen-schulwesen ist hier selbst heute abgehalten worden. — Es übernahm der stellvertretende Vorsitzende, Hr. Schulinspektor Dammann-Halle, die Leitung des geschäftlichen Theiles der Tagesordnung für den am Eröffnen verhandelnden ersten Vorsitzenden; an Stelle des gleichfalls abwesenden Schriftführers, Herrn Rektor Hager-Magdeburg, wählte die Versammlung behufs Führung des Protokolls den Schulinspektor Herrn Trebb-Halle. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wurden auf ein Jahr wiedergewählt und Anordnungen bezüglich Durchsicht der Rechnungen und Erhaltung der Decharge getroffen. — Auf schriftliche Einladung der Vereinsmitglieder in Erfurt soll die nächste Versammlung daselbst stattfinden.

Es folgte der zweite Gegenstand der Tagesordnung: Referat des Hrn. Insp. Dammann-Halle „Die Selecta der deutschen Bürger-Mädchenschule“; praktische Vorschläge für den Unterrichtsplan der beiden obersten Klassen einer zehnklassigen Mädchenschule. — Referat begründet zunächst im Zusammenhange die wesen-

beiden Händen auf den Tisch, bog das linke Bein und zog sich am Nackenbart.

Zum Ausgange für diesen Mangel an guter Lebensart war seine Brust mit Kreuzen und Medaillen bekrant, dem offiziellen, legalen Kennzeichen der hochgeborenen Seelen in Russland. Aber leider woz weder sein pulbergebräutes Gesicht, noch die dicke Brust, an welcher jedes Kreuz eine Wunde bedeckte, noch der schöne Titel „Oberst“ für die Prinzessin den sonoren Klang der Stimme des Kronen aus.

Plötzlich schritt Gourosloff auf den jungen Offizier zu und sprach zu ihm:

„Auch ich besitze einen kostbaren Talisman; es ist ein Großstück der Strelitzen, meiner Alogen.“

„Noch ein Jatagan?“ fragte Alexander.

„Nein, es ist eine türkische Pfeife,“ antwortete kalt der Oberst.

Die Prinzessin lächelte, und wenig fehlte, so brachen alle Umstehenden in helles Gelächter aus.

„Sehen Sie zu, Oberst,“ versetzte der Sohn Kaschians, „daß ich für einen einfachen Korneten ungleich besser als Sie bedacht bin; mein Jatagan, der von 1750 datirt, trägt unbeschritten über Ihre türkische Pfeife den Sieg davon. Was für eine ruhmvolle Erinnerung könnte übrigens eine Pfeife erwecken?“

„Sie täuschen sich sehr, Alexander!“ sprach Gourosloff. „Zunächst ist meine Pfeife weit älter als Ihr Dolch, und dann hat sie nicht einem einfachen Pascha, sondern dem Sultan Muhammed IV. selbst, dem zuweilen glücklichen Gegner des geliebtesten Sobieski, angehört.“

„Mutter, Oberst, erzählen Sie die Legende!“ warf der Fürst Mouriafin ein.

„Es ist eine Familiengeschichte,“ erwiderte Gourosloff verlegen; „aber sie hat zwei Vorträge: sie ist wahr und kurz. Die Czarin Sophie hatte den schönen Traun geträumt, den später Peter der Große verwirklichen sollte. Sie hatte meinen Ahnherrn Dmitri Gourosloff an der Spitze von zwölftausend Strelitzen nach Polen entsendet, um den König Michael Korbut zur Erfüllung des mit ihm abgeschlossenen Vertrages zu nöthigen. Für die Unter-

stützung, welche Rußland Polen gegen die Türken gewährt hatte, trat dieser Vertrag der Czarin einen Theil der nördlichen Provinzen des vereinigten Königreichs ab. Als nun Dmitri und seine Strelitzen in dieses unglückliche, durch Uneinigkeit zerrissene Land kamen, trafen sie dortselbst einen neuen König an, welcher den mit Michael abgeschlossenen Vertrag vor ihren Augen zerriß und ihnen vor die Füße warf. Es war Sobieski.“

„Sehen Sie,“ sagte dieser Emporkömmling, „ob ich nicht Alles wagen kann zum Aergern meiner seigen Souveränin, welche einen Preis auf meinen Kopf setzt und uns an die Ungläubigen ausliest! Sehen Sie sich meine Soldaten an, sie sind unüberwindbar, auch alle haben den Eid geleistet, nur die Kleider ihrer besiegten Feinde zu tragen!“

Und wirklich sah Dmitri Gourosloff ein ganzes Regiment türkisch gekleideter, mit dem Turban bedeckter Polen vor sich vorbeiziehen. Diese tapferen Leute schwooren alle dem Anblick der Strelitzen, lieber zu sterben, als das schmachvolle Joch der Czarin und die Theilung ihres Vaterlandes zu dulden.

Einige Tage nachher sah Muhammed IV., von seinen Söhnen gefolgt, seine ungeheure Armee Janitscharen und Tartaren vor Sobieskis Degen stehen. Bald sollte jene Lager von den Polen umzingelt werden, als mein Ahnherr Dmitri, als türkischer Befehlshaber, als Aga verkleidet, den Eintritt in Muhammeds Zelt erzwang. Weit entfernt, zu fliehen, überließ sich der Sultan einer thörichten Freude; denn soeben hatte er von fern die Turbans seiner Soldaten erkannt, die zweifelsohne ihrer Feigheit sich schämend, zurückzuziehen, um ihren Herrn aus den Händen des Feindes zu retten.

Du irrst dich, erhabener Padißchah, sprach der Strelitz erschrocken. Diese Soldaten sind nicht die Söhne der Donau, sondern des Don und des Niemen!

Du läst, rief Muhammed gleich vor Zorn und schlug mit seiner prächtigen, mit Gold und Edelsteinen geschmückten Pfeife meinem Ahnherrn Dmitri um den Kopf. Ohne ein Wort zu verlieren, rief dieser, mit brennendem Gesichte, wütend dem Sultan die Pfeife aus den Händen, um sie

zu zerbrechen. Auf ein Zeichen Muhammeds erhoben sich in den Ecken des Zeltes hockende Eunuchen, packten den Strelitz und banden ihm die übliche Schlinge um den Hals. Der Sultan hatte seine Kaltblütigkeit wieder gewonnen.

Du bist ein Spion, Ungläubiger, he? fragte er Gourosloff.

Du hast mich beleidigt, Du mußt sterben, sprach Muhammed rauch; aber bevor Du den Tod erleidest, kamst Du Dir eine Gnade erbitten.

Es fiel, antwortete lächelnd der Strelitz; ich möchte gern einmal aus der schönen Pfeife Ew. Majestät rauchen. Höchlich hierüber erstaunt, schwoh Muhammed dem Augenblick und fragte dann meinen Ahnherrn:

Beschalt dieser sonderbare Wunsch, Ungläubiger?

Weil ich, antwortete Gourosloff unerjodend, bevor ich den letzten Zug gethan habe, Dich als den Gefangenen Sobieskis sehen werde.

Und ruhig begann er zu rauchen. Von dieser befarrlichen Raube frappirt, schickte Muhammed den falschen Tartaren Pfänder entgegen; sie wurden mit Mustentüchern empfangen.

Der Ungläubige hat Recht, rief Muhammed IV., eilicht zu Pferd steigend, um vor den Polen zu flüchten. Du bist frei, sprach er zu meinem Ahnherrn, und ich schenke Dir meine Pfeife als Belohnung für Deinen Dienst und Deinen Wunsch. Ach, warum habe ich nicht zehntausend Mann wie Du in meiner Armee!“

IV.

Ein toller Ritt.

„Und hat denn seitdem der Segen des Propheten, zum Besten Dmitri Gourosloffs und seiner edlen Nachkommen, das originale Gesicht des Sultans begleitet?“ fragte der General-Adjutant in ironischem Ton.

„Ja, meine Herren,“ erwiderte ernst betogt der Oberst. „Nur werden Sie mich vielleicht der Simeistückung oder der Verächtlichkeit beschuldigen; aber ich kann Sie versichern: jedes Mal, wenn ein Unglück oder eine große Freude über unserer Familie schwebt, läßt uns

lichten f

A. schulen der weit erhaltenen Druckschneidende die reale schneidenden hatten Z weniger, den höher eifert, wo zwei tren

B. Bedürfnis Nation nicht get endeten reichende Sinne

gen jung schäftlich 16. Leber

1. hat 10 Die um Hauptleistung

Geograp die über, und Par

des 4 k e d n in dem in

schon B Literatur rinnen

jede Klärung nach Ordnung

zugleich Metrif zu

2. besteht a oder die sen beide

englische, klassische gelesen

lungen neuer Le

entsprech in die treten, d

Periodi hin der je der angelegt,

einige er 2 Stam 2 Gem

1. Nach den. O ten. O

3. öffentlich diehung

eine um errathen.

„Je brach ihn

„S bemerkte

„Jezenjaß

„Je der Korn

„O bringen

„O Gourosloff

„Unheil U

„S „und do

„abergläub habe ich

„schwöre u und flü

„Formen die unwe

„Die lauten d

„des Kor Frauen übernat

„flammt

„M „Herrn,“

„Nur bi

„seiner D

lichten seiner Thefen und giebt weitere Ausführungen derselben. Die Thefen lauten:

A. Die bisherige Organisation der höheren Mädchenschulen entspricht im Allgemeinen nicht den Bedürfnissen der weiblichen Jugend, welche in ihnen ihre Ausbildung erhalten soll. Dem 1) diese Organisation kann nur einem Bruchtheile der Schülerinnen eine abgerundete und befriedigende Bildung geben; 2) sie berücksichtigt also zu wenig die realen Verhältnisse des Lebens und entläßt daher durchschnittlich die Mehrzahl der Zöglinge mit einer mangelhaften Bildung; 3) sie hat noch immer, bald mehr bald weniger, das Gepräge der dotrinairen Richtung, indem sie den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend nachempfiehlt, was sich besonders in dem zu frühen Betreiben von zwei fremden Sprachen zeigt.

B. Die höhere Mädchenschule muß den wirklichen Bedürfnissen der ihr anvertrauten weiblichen Jugend unserer Nation dienen, also so organisiert sein, daß sie auch der nicht geringen Zahl der Zöglinge, welche schon nach vollendetem 14. Lebensjahre die Schule verlassen, eine ausreichende Bildung für das Leben — im christlich-nationalen Sinne — gewähren kann und zugleich hat sie für diejenigen jungen Mädchen Sorge zu tragen, welche durch gesellschaftliche Stellung, Begabung, Neigung oder andere günstige Verhältnisse ihre Schulzeit bis zum vollendeten 16. Lebensjahre oder noch weiter ausdehnen können.

1. Die vollständig organisirte höhere Mädchenschule hat 10 Klassen, welche sich in zwei Abtheilungen gliedern. Die untere Abtheilung umfaßt die acht unteren Klassen. Hauptlehrgegenstände in dieser achtklassigen unteren Abtheilung sind Religion und deutsche Sprache, dann folgen Geographie, Geschichte und Rechnen, und daran reihen sich die übrigen Disziplinen, unter welchen Zeichen, Gesang und Handarbeiten besondere Sorgfalt verdienen. Nur eine fremde Sprache, nämlich die französische, wird im Laufe des 4. bis 8. Schuljahres erlernt, zuerst in wöchentlich vier, dann in fünf Stunden. Auch das Schreiben der lateinischen Buchstaben beginnt erst im 3. Schuljahre. Deutsche Literaturkunde (nicht Literaturgeschichte) erlangen die Schülerinnen theils durch Aneignung und Vespredung des für jede Klasse genau bestimmten Lernstoffes, theils durch die während des 5. bis 8. Schuljahres in chronologischer Anordnung stattfindende Lectüre des Lebensbuches. Damit sind zugleich die erforderlichen Erörterungen über Pöbel und Kleinigkeit zu verknüpfen.

2. Die obere Abtheilung der höheren Mädchenschule besteht aus den Klassen II und I und bildet die Selecta oder die höhere Mädchenschule im engeren Sinne. In diesen beiden Klassen wird die zweite fremde Sprache, die englische, in wöchentlich 6 Stunden betrieben. — Geeignete klassische Werke der deutschen Literatur werden vollständig gelesen. Und Kunstgeschichte unter Benutzung von Abbildungen oder anderen künstlerischen Darstellungen tritt als neuer Lehrgegenstand auf. Bei normalem Schulbesuch und entsprechenden Fortschritten stehen die Schülerinnen, welche in die obere Abtheilung — also in die 2. Klasse — eintreten, durchschnittlich im 15. Lebensjahre, also in einer Periode der Entwicklung, welche nach verschiedenen Seiten hin der Schöpfung und Reife bedarf. Darum sind für jede der beiden oberen Klassen wöchentlich nur 28 Lektionen angelegt, und selbst von diesen können nöthigenfalls noch einige erlassen werden, denn es gehören zu den 28 Lektionen 2 Stunden Religion, 4 Deutsch, 4 Französisch, 6 Englisch, 2 Geschichte, 2 Kunstgeschichte, 1 Geographie, 1 Physik, 1 Rechnen, 2 Zeichen, 1 Gesang und 2 Handarbeitsstunden. Die schriftlichen Arbeiten sind möglichst zu beschränken. Das Rechnen ist ausschließlich Kopfrechnen.

3. Im Gegensatz zur dotrinairen Richtung verlangt die öffentliche Wobfsahrt, daß die höhere Mädchenschule in Erziehung und Unterricht den bürgerlichen Charakter wahre,

weil die Stellung der Frauen nicht im Staate und im öffentlichen Leben, sondern im Hause und in der bürgerlichen Gesellschaft wurzeln soll. Nur das wahrhaft Wissenschaftliche, was für die innere Bildung der Mädchen nach Seiten des Verstandes, des Gemüths und des Willens von Bedeutung ist, soll lehren und lebend betrieben werden. Jede Verfrühung hat die Schule zu vermeiden. Das gilt besonders auch in Betreff der Lectüre unserer Klassiker. Die an sich ganz werthvolle Uebersetzung mit literarischen Notizen, gewöhnlich Literaturgeschichte genannt, ist auf ein sehr bescheidenes Maß zu beschränken. Wissenschaftlichkeit im engeren Sinne des Wortes gehört nicht in die Mädchenschule, denn sie widerspricht der weiblichen Natur. „Der Mann liebt den Begriff, das Weib die Erscheinung.“ Die Wissenschaft hat nicht Empfindung, sondern nur Verstand, sie geht nicht vom Glauben, sondern immer vom Zweifel aus. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, in der Mädchenschule solche Wissenschaftlichkeit zu pflegen oder zu verjüngen; es ist naturwidrig und zerstört den höchsten und schönsten Zug des weiblichen Wesens, die Naivität der Unmittelbarkeit. Psychologie, philosophische Propädeutik, Pädagogik gehören daher nicht in den Kreis der Unterrichtsgegenstände der höheren Mädchenschule.

In gleicher Weise ist es nicht statthaft, in der vaterländischen oder fremden Literatur Studien betreiben zu wollen, die eine tiefgehende und umfassende philologische Unterweisung voraussetzen. Das gilt nicht allein hinsichtlich der literarischen Produkte früherer Entwicklungsperioden (Alt- mittelhochdeutsch), sondern auch im Betreff des grammatischen Unterrichts und Einführung in die Metrik. Es hat einen im Verhältniß zu der aufgewandten Mühe nur geringen Werth, wenn man in der Mädchenschule solche ausländischen Klassiker lesen läßt, welche wegen ihrer veralteten Sprache und Ausdrucksformen selbst für den Nationalen nur mit Hilfe des Wörterbuchs oder Kommentars verständlich sind. — Von den wirklichen Meisterwerken der ausländischen Literatur besitzen wir klassische Uebersetzungen. Derselben mögen gelesen werden. Die höhere Mädchenschule soll auch in ihrer fremdsprachlichen Unterweisung dem Leben dienen und also die Form des fremden Idioms sich aneignen, welche jetzt gebräuchlich ist.

Endlich hat aber die höhere Mädchenschule auch alles das aus dem Rahmen ihres Unterrichtsplanes fortzulassen, was direkt sich auf die ipsele Vorbildung auf die künftigen weiblichen Berufsthätigkeiten, also den utilitarischen Zweck bezieht, z. B. Kleinhandelsgeräthe, Grundschriftzüge, Beschäftigung mit den kleinen Geschäftswissen; denn die Erfüllung des wichtigsten Berufs besteht nicht in einer besonders gewählten und erlernten Geschäftsverrichtung, sondern in der unmittelbaren Function der weiblichen Natur selbst. — Alle besonderen Thätigkeiten, die in der Sphäre der Weiblichkeit von dieser gefordert werden, können zwar durch Gewöhnung gefördert, aber ebensowenig angelehrt werden, wie Frömmigkeit und Aufopferungsfähigkeit, die auch zu den Grundthätigkeiten des weiblichen Wesens gehören.

In der Debatte wurde beschloffen, mit dem allgemeinen Satz unter B zu beginnen, und der allgemeine Satz unter B angenommen und zwar mit der Abänderung, daß „derer“ zwischen „Nation“ und „dienen“ eingeschoben und dafür „also organisiert sein“ gezeichnet wurde.

Ueber den Satz B wurde nicht besonders abgestimmt, vielmehr erklärten die früheren Gegner des allgemeinen Satzes unter B, für alles unter B 1 Gesagte stimmen zu können, außer für die Theilnehmung in eine untere Abtheilung von 8 Klassen und eine obere von 2 Klassen.

Bei B 2 sprechen Reinsch und Werner für den englischen Unterricht bereits in Klasse 3 (achtes Schuljahr), nicht erst in Klasse 2 mit 6 Stunden wöchentlich. — Referent hält seine These aufrecht, indem er sie näher begründet. Referent Reinsch wünscht in den beiden oberen Klassen mehr

als eine Stunde wöchentlich für Geographie, Physik, Rechnen und Gesang. — Referent begründet dagegen von verschiedenen Gesichtspunkten aus seine Vorschläge und Einrichtungen, verbreitet sich des Weiteren über Kunstgeschichte in der höheren Mädchenschule und weist nach, daß diese Disziplin gerade für die Schülerinnen der beiden ersten Klassen von besonderer Bedeutung sei und mit 2 Stunden bedacht werden müsse.

Mit B 3 ist Direktor Werner vollständig einverstanden, jedoch hat er eine Stunde in seiner Selecta, die er „weibliche Berufsthätigkeit“ bezeichnet, er motivirt diese Einrichtung und bekräftigt sie. In der Versammlung macht sich kein Bedenken dagegen geltend.

Schließlich wurde noch über die 3 Sätze unter A, also über den negativen Theil der Thefen abgestimmt, wobei sich die Majorität dagegen erklärte.

Zweifellos wird auch dieser Vereinstag mit seinen lebhaften Verhandlungen dazu beitragen, die bisher in weiser Vorsicht von den Staatsbehörden noch offen gelassene Frage über Gestaltung des höheren Mädchenschulwesens einen Schritt weiter zu führen, und ferner bei den Vereinstaggenossen die Ueberzeugung fester begründen, daß Organisation und Unterrichtsbetrieb in der höheren Mädchenschule anders sich gestalten müssen als in den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend. Aber freilich ist es nicht leicht, sich von überliefereten Einrichtungen zu trennen, die zu einer Zeit sich gebildet haben, in welcher die besondere Pflege gerade dieser Organismen der christlich-nationalen Bildung fast ausschließlich privater Initiative überlassen waren.

Erfurt, 4. October. Heute wurde der III. Vereinstag der landesfürstlichen evangelischen Vereinigung durch Herrn Pastor Büchtemann aus Erfurt begründet. Die Antwort gab Herr Professor Dr. Deyhshlag aus Halle. Von seinen persönlichen Beziehungen zu Erfurt ausgehend, blickte er zurück auf die Vorgeschiede der Reformation und sprach dann von der Gegenwart des kirchlichen Lebens in Erfurt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Verzeichniß derjenigen Steuerstellen, welche zur Erhebung der Reichssteuerbelastung und zur Abkämpfung von ausländischen Aktien, Renten und Schuldverpflichtungen nach Maßgabe der Bestimmung unter „Ausnahme“ zu Nummer 1 und 2 des Tarifs zum Gesetz vom 1. Juli d. S., betreffend die Erhebung von Reichs-Steuerbelastungen, zuzugänglich sind. Es sind dies für die Provinz Sachsen: Provinzial-Steuerdirektion zu Magdeburg; Hauptsteueramt Burg, Halberstadt; Untersteueramt Hahneleben, Dierleben, Dueselburg, Wernigerode; Hauptsteueramt Halle a. d. S.; Untersteueramt Glesleben, Wertheburg; Hauptsteueramt Angersdorf; Untersteueramt Walsleben t. H.; Hauptsteueramt Magdeburg; Untersteueramt Torquay, Eilenburg; Hauptsteueramt Naumburg; Untersteueramt Weiskirchen, Zeitz; Hauptsteueramt Nordhausen; Untersteueramt Pöhlitzleben; Hauptsteueramt Salzweil, Stendal; Untersteueramt Neuhahneleben; Hauptsteueramt Wittenberg; Untersteueramt Deltzig; Hauptsteueramt Erfurt.

Kirchliche Anzeigen.

Vom nächsten Sonntag, den 9. October, ab wird der Frühgottesdienst (8 Uhr) in der Kirche H. L. Frauen eingestellt und findet dafür den Winter hindurch Abends 6 Uhr statt.

Der Gemeindefircherrath zu H. L. Frauen.

Förster. Die monatliche Missionstunde in der Kirche H. L. Frauen wird — wie an jedem zweiten Montage des Monats — so am nächsten Montag den 10. October Abends 6 Uhr durch Herrn Superint. Förster gehalten werden, und die Missionfreunde aus den städtischen Gemeinden werden von neuem hierzu freundlich eingeladen.

Verantwortlicher Redacteur Paul Woth in Halle.

eine unbegreifliche Ahnung das bevorstehende Ereigniß errathen.

„Ja, ja, ihre Pfeife ist eine Fee, mein Vetter!“ unterbrach ihn Tschertonsky.

„Sie verdient als Zauberin verbrannt zu werden!“ bemerkte lustig Andreas.

„Warum befeigen Sie nicht ihr Nothr und reiten zum Hegenfabbat, Oberst?“ sprach der Fürst Mouraün.

„Ja bin begierig ihre Bekanntschaft zu machen“, fügte der Kornet hinzu.

„Das ist ein verwegener Wunsch, der Ihnen Unheil bringen könnte, Alexander“, erwiderte sehr ernst der Oberst. Nathalie und Veratscha zitterten unwillkürlich; denn Gourosloff hatte diese Antwort in seltsamer, schauerlichem, Unheil verkündendem Tone gegeben.

„Sie lachen, meine Herren“, fuhr der Oberst fort, „und doch thun Sie Unrecht daran. Ich bin gewiß kein abergläubischer Mensch. Um an Geshpster zu glauben, habe ich zu lange unter dem Jelle geschlafen. Und doch schwöre ich Ihnen zu: die dieser Pfeife entflammenden vagen und flüchtigen Rauchwölbel nehmen allmählich menschliche Formen an, und dann erblicken wir wie in einem Traume die unvermeidliche Zukunft, welche uns zulächelt oder droht!“

Dieser Redeschluß des Obersten ward mit allgemeinem, lautem Gelächter aufgenommen. Nur die Prinzessin und des Kornets Mutter beobachteten ein tiefes Schweigen: Frauen sind ja so sehr geneigt an die Geheimnisse einer übernatürlichen Weltordnung zu glauben und leicht entfallen für das Wunderbare.

„Meine vertrauliche Mittheilung amittirt Sie, meine Herren“, nahm Gourosloff mit seiner unerschütterlichen Ruhe die Rede wieder auf, „und doch wurde der Held meiner Geschichte selbst, Dmitri, zehn Jahre später durch seinen Tathnam von seiner Ungnade benachrichtigt. Alle der Garin Sophie ergebenen Strelitzen-Anführer wurden von Peter dem Großen zum Tode durch das Weil verurtheilt; Sie wissen, daß der Gar genügte höchstgelegentlich einigen die Kette abzulegen. Dann seiner Pfeife konnte Gourosloff noch zu rechter Zeit aus Moskau fliehen; und seiner Pfeife haben die Nachkommen dieses Helden ihren

Garen seit ein und einem halben Jahrhundert getrenntlich gedient; Dann seiner Pfeife lebe ich heute noch, um den Ungläubigen diese unwahrscheinlich klingende Geschichte zu erzählen.“

„Sie sind weiß Gott kein älter Spahboogel, Oberst“, sprach lächelnd der Fürst Mouraün. „Aber trotz Ihrer so ersten Behauptungen giebt mein Geist die Wirklichkeit der kleinen weißen Zauberin, welche Ihre Familie beschützt, nicht zu. Uebriqns gleicht der Rauch einer Pfeife so ziemlich den Wolken des Himmels; man kann darin alles sehen, was man will.“

„Gewiß“, fügte Tschertonsky mit stolzer Würde hinzu und sah dabei den Schöngestir Andreas Stephanowitsch an, welcher, um den Obersten nicht wild zu machen, nichts sagte, sondern mit Gelächern der Ungläubigkeit des Fürsten bestimmte. „Es ist eine Zauberergeschichte, gut für die Abendgesellschaften unserer Kaufleute. Ich habe mir aus Frankreich Voltaires Worte kommen lassen, Oberst, und dann Ihnen das Ungereimte Ihrer Legende beneiden. Nur an das, was außer allem Zweifel ist, was klar zu Tage liegt, darf man glauben; nur durch die Vernunft gebilligte Thatsachen darf man im Leben gelten lassen. Es existirt nicht ohne Ursache. Die Ahnungen sind Tadeln zum Gebrauch der Dichter, Romanfchreiber und zu starken Kaffee trinkender alter Weiber.“

Plötzlich hörte ein unwahrscheinlicher Zwischenfall den Strom der Beedfamtend des glänzenden General-Adjutanten. Der für die heilige Vernunft argumentirende Sprecher bemerkte nicht, daß seit einigen Stunden sein Arm Schwingungen um seine mit Thee gefüllte, neben der Prinzessin stehende Tasse machte; einen Augenblick nachher glitt die Tasse auf den Tisch, und der hart gedrehte Thee ergoß sich über Veratschas Kleid.

Das junge Mädchen sah lebhaft auf und stieß einen leichten Schrei aus. Sie konnte nicht schnell genug ihren Verdrub verbergen, als daß er nicht von Allen bemerkt worden wäre. Sofort erhoben sich die drei Herren, und der General-Adjutant hülfte die Kette der Scham auf seine Wangen treten, und der unarmherzige Kornet rief, sich Veratscha nähernd, naiv vor dem beschämten Vogler aus:

„Warum hat der Oberst nicht Herrn Tschertonsky seine tüchtige Pfeife gelassen? Vielleicht hätte dann unser Freund vorhergesehen, daß er diese Tasse Thee über das Kleid der Prinzessin schütten würde!“

Auf dem hochmüthigen Gesicht des General-Adjutanten machte der Ausdruck des Zorns dem der Verlegenheit Platz; doch antwortete er nur durch eine Geberde höchster Verachtung, über welche Alexander vor Wuth erblöhte. Ein einziges Wort, ein einziger Blick konnte zwischen diesen beiden jungen Leuten eine entsehlige Erklärung zum Ausdruck kommen lassen. An den unruhigen Wänden der Mutter des Kornets ertönte Veratscha die Gefahr, die diesem drohte, und heulte sich deshalb, sich sofort von ihm fernend, mit einer Art Selbstvergeffen Tschertonskys Arm zu nehmen, um nach dem Schloffe zurückzukehren.

So trennten sich denn die Theaterintrier ziemlich frohlig. Andreas entfernte sich in der wohl erwogenen Absicht, im ganzen Distrikt die Neugierde von der außerordentlichen Güte, mit der die Prinzessin einen einfachen Kornet beehrte, zu verbreiten. Alexander zog sich von Seiten der guten Nathalie nicht enden wollende Worte zu, weil er die anprechtvolle Eitelkeit des empfindlichen der General-Adjutanten und Neffen des Generals gekränkt hatte.

Gourosloff anlangend, so töschte sich dieser, obgleich recht unglücklich über Veratschas Gleichgültigkeit, durch den Gedanken, daß das Fallen der Tasse Thee einen seiner Lebenshüßler mit dem Fluch der Väterlichkeit beede habe, und wieder in seiner Besa angelangt, sprach er selbstzufrieden vor sich hin:

„Es ist gleich, diese umgestoßene Tasse Thee hat mir gegen diesen Ged von General-Adjutanten und diesen französischen Schriftsteller Voltaire Recht gegeben. . . . So will ich denn morgen mit doppeltem Genuß meine tüchtige Pfeife rauchen.“

Am Tage nach dieser Scene stand die Prinzessin Veratscha im Amazonenkleide hinter einer Glashürde, die auf eine mit weißen Rosen und dichten spanischen Flieder geschmückte Terrasse hinausging.

(Fortsetzung folgt.)

